

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
8 (1882)**

48 (25.2.1882)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1030932](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1030932)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Roon-Strasse 85.

Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgespaltene Corpuszeile oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Bestellungen

auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbestellung, an.

Publications-Organ für sämtliche kaiserlichen, königlichen und städtischen Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

N^o 48.

Sonnabend, den 25. Februar 1882.

VIII. Jahrgang.

Für den Monat März eröffnen wir ein besonderes Abonnement auf unser Blatt und nehmen Bestellungen sämtliche Reichspostanstalten, die Expedition und unsere Zeitungsträger entgegen.

Abonnementspreis, frei ins Haus geliefert, 75 Pf., von der Post bezogen incl. Postprovision 90 Pf. und für Selbstabholende 70 Pf.

Die Expedition.

Tagesübersicht.

Berlin, 23. Febr. Die neueste Nr. des „Reichsgesetzblatts“ enthält das Gesetz, betreffend die Feststellung des Reichshaushaltsetats für das Etatsjahr 1882/83 vom 15. Februar 1882, und das Gesetz, betreffend die Aufnahme einer Anleihe für Zwecke der Verwaltungen des Reichsheeres, der Marine und der Reichseisenbahnen, sowie zur Erhöhung der Betriebsfonds der Reichskasse vom 15. Februar 1882.

Das Befinden des Fürsten Bismarck war in den letzten Tagen wenig zufriedenstellend. Die neuralgischen Schmerzen, welche sich in immer kürzeren Zwischenräumen einzustellen pflegen, haben den Reichskanzler seit letzten Freitag wieder heimgesucht und erschweren ihm das Arbeiten ungemein. Das schlechte Wetter der letzten Tage hat auf den Patienten auch ungunstig eingewirkt. Eine schnelle und vollständige Besserung wird erst von einem gründlichen Witterungswechsel zu erwarten sein.

Die neueste Nummer der „Provinzial-Correspondenz“ spricht sich über die Aussichten der kirchenpolitischen Vorlage dahin aus: „Die Beschlüsse der bisherigen ersten Lesung sind, auch nach den abgegebenen Erklärungen, nicht von entscheidender Bedeutung; hoffentlich giebt die bevorstehende zweite Lesung ein Ergebnis, welches dem von der Regierung und den maßgebenden Parteien ersehnten Ziele, dem Frieden mit der katholischen Kirche, wirklich förderlich ist.“

Gegen den Vorschlag seiner Kommission hat gestern das Herrenhaus in namentlicher Abstimmung mit 41 gegen 36 Stimmen einen von der Regierung beantragten Zusatz zu § 30 des Pensionsgesetzes angenommen, wonach Beamte nach 40jähriger Dienstzeit auch ohne ihren Antrag in den Ruhestand versetzt werden können. Aus der Debatte ist erwähnenswert, daß die beiden früheren Justizminister, welche dem hohen Hause angehören, sich mit Entschiedenheit gegen den Zusatz erklärten. Dadurch wurde aber allem Anschein nach die bestimmte Versicherung des zeitigen

Finanzministers nicht aufgewogen, daß die Ablehnung des Zusatzes das Zustandekommen des ganzen Gesetzes ernstlich gefährden werde. Man sieht daraus, welchen Werth die Regierung darauf legt, daß ihr die geforderte Ermächtigung bewilligt wird. — In seiner heutigen Sitzung setzte das Herrenhaus eine Kommission zur Vorberatung des kirchenpolitischen Gesetzentwurfs ein und nahm nachher nahezu debattelos die Gesetzentwürfe betreffend die Aufhebung des Verbots gegen das sog. Schäfervieh, betreffend die Verwendung des Erlöses für verkaufte Berliner Stadtparzellen und betr. die Bestimmungen über die Gerichtskosten und die Gebühren der Gerichtsvollzieher an. Nächste Sitzung: Donnerstag 1 Uhr.

Über den Antrag Richter-Büchtemann hat das Abgeordnetenhaus in seiner gestrigen Sitzung folgende Entscheidung getroffen. Der erste Theil desselben, betreffend die Befanatmasuren der Eisenbahnverwaltung und das Auflegen von Zeitungen in den Bahnhofsrestaurationen, wurde mit 185 gegen 135 Stimmen angenommen; dagegen der zweite Theil, betreffend das Petitionsrecht der Eisenbahnbeamten, nachdem die Ueberweisung an die Kommission mit 169 gegen 129 Stimmen abgelehnt worden war, verworfen. Durch das Votum ad 1 sollte, wie durch den entsprechenden Antrag Richter im vorigen Jahre, Front gegen den Staatsministerialbeschluss von 1874 gemacht werden; und daß dies nothwendig ist, wurde durch die liberalen Abg. Büchtemann und Richter, sowie die Centrumsmänner Bachem und Majunke dargethan. Minister Maybach beharrte den Kern der Sache nur oberflächlich. Wenn trotzdem nur Theil 1 des Antrages, für welchen außer Centrum und Fortschritt auch die Nationalliberalen stimmten, Annahme fand, Theil 2 aber zu Fall gebracht wurde, so ist dies den Mitgliedern der nationalliberalen Partei zu verdanken, welche durch den Mund des Herrn Hammacher verkündeten ließen, daß „man nicht zu jeder Zeit das ansprechen dürfe, was man für richtig halte.“ Außerdem nahmen dieselben Anstoß gegen den angeblich „agitativen“ Charakter des Antrages. Den Widerspruch zwischen ihrer heutigen und der vorjährigen Haltung der Partei wiesen die Abg. Richter und Richter nach. Von den Rednern der nationalliberalen Partei (Hammacher und Leonhard) erklärte sich der eine gegen den ganzen Antrag, der andere nur gegen den zweiten Theil desselben, sowie gegen die Kommissionsberatung. Was die Stellung des Centrums betrifft, so muß betont werden, daß Herr Windthorst sich durchaus nicht so entschieden zeigte, wie seine politischen Freunde; man merkte ihm an, wie schwer ihm das momentane Getrenntsein von den Konservativen fiel,

und so versuchte er, die bittere Pille wenigstens durch die dem Minister Maybach gezollte Anerkennung zu verflüchten.

Der von der Fortschrittspartei eingebrachte Gesetzentwurf betreffend die Abänderung der Verordnung, durch welche das Vermögen des Königs Georg unter Sequester gestellt wurde, bezweckt lediglich, der Regierung nicht ferner Revenüen in Höhe von jährlich 1,300,000 M. zur Verwendung zu geben, über welche sie absolut frei schalten und walten kann. Daß jetzt zur Abwehr der von König Georg und seinen Agenten gegen Preußen gerichteten Unternehmungen diese Gelder nicht mehr verwendet werden, bedarf wohl keines Beweises. Der Antrag der Fortschrittspartei hat seine Vorgeschichte. Vor mehreren Jahren bereits hatte der Abgeordnete Windthorst bei der Regierung angefragt, ob überhaupt die Kapitalien des Königs Georg noch vorhanden seien; der Finanzminister Camphausen erklärte damals, daß diese Gelder in 4prozentigen Konsols angelegt in der Verwahrung der Staatsschulden-Verwaltung sich befänden und jeden Tag zur Disposition ständen. Auf eine spätere Interpellation des Abg. Dr. Virchow wegen der Verwendung der Revenüen verlas der Unterstaatssecretair Homeyer eine Erklärung, wonach die Regierung jede Auskunft über diese Verwendung verweigere. Man ist einigermaßen gespannt darauf, welche Stellung die einzelnen Parteien dem Antrage gegenüber einnehmen werden.

Wie nothwendig der Erlaß des schon in der preussischen Verfassung, jener, um mit dem Fürsten Bismarck zu sprechen, leider zu wenig gelesenen „Urkunde“, verheißenen Unterrichtsgesetzes ist, ersehen, nach der „Post. Ztg.“ eine Reihe in der Unterrichtskommission berathener Petitionen. Die erste, von zahlreichen Gymnasiallehrern herrührend, bittet um Gehaltsgleichstellung der Lehrer an den höheren Unterrichtsanstalten mit den Richtern. Die Petition soll zwar der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen werden, aber erst „bei Gelegenheit der Aufbesserung der Beamtengehälter“, welche auf unbestimmte Zeit vertagt ist. Der Kommissar des Finanzministers verwies immer und immer wieder auf das zukünftige Verwendungsgesetz und wollte vor dessen Einbringung nicht einmal einen Ueberblick der leicht zu berechnenden Kosten der Erhöhung der Gehälter geben. Das Verwendungsgesetz aber setzt neue Steuern im Reich voraus, trotz der Bewilligung von 145 Millionen neuer Steuer in 1879/80. Dann bespricht sich die Schulsozialität Klein-Barrington im Kreise Pilsballe über die zwangweise Verletzung eines 61 Jahre alten Lehrers in ihren Ort; die Gemeinde hatte gegen die Anstellung des Lehrers Protest eingelegt, soll aber dennoch jetzt, nachdem derselbe fünf Jahre lang, fast immer krank, im Orte

12)

In Bänden.

Von Josephine Gräfin Schwerin.

(Fortsetzung.)

Valerie, die Arnold's Schweigen und Sinnen deuten zu können meinte, und am liebsten eben so träumerisch in der Wagenhecke gelehnt hätte, sah lächelnd zu ihm empor. „Ihnen ist schon verziehen“, sagte sie, ihm die Hand reichend. „Irgend eine Dryade hat es Ihnen wahrscheinlich angethan, wer weiß in welchen Bäumen sie haufen mögen, die nur dem Künstlerauge sichtbar sind, während wir andern armen Sterblichen achlos an ihnen vorüberstreifen.“

Ein heißer Kuß brannte auf ihrer Hand — was sollte er grübeln und sinnen, er wollte das süße, schöne Glück, das sich ihm bot, genießen. Er schüttelte das lockige Haar in den Nacken, und sein Auge leuchtete in Lebensmuth und Hoffnung.

Bald war eine lebhaftere Unterhaltung im Gange, und man kam in der heitersten Laune in dem Forsthaus an. In schneller Aufeinanderfolge trafen dann auch die Gäste ein, und die Gesellschaft grupperte sich in der ungezwungensten Weise, die älteren Herren und Damen auf den von der Försterin herbeigeschafften Bänken, die Jugend auf den auf der Erde ausgebreiteten Schaukeln und Tüchern. Je ungewohnter Allen solches Zusammenkommen in ländlicher Zwanglosigkeit war, um so mehr Reiz hatte es. Man lachte und scherzte über die fehlenden Stühle und Tische, fand, daß der Platz auf der Erde mit den großen Buchenstämmen als Lehne bequemer sei als der weiche Felleuteil, und der über den Rasen gebreite Plaid schöner als die eleganteste Tischdecke. Man fand die hohe Kaffeekanne und die altmodischen, gemalten Tassen der Frau Försterin entzückend, und überschüttete den Grafen mit Dankefugungen für die reizende Idee einer solchen Waldpartie, die man wenigstens ein Mal in jedem Sommer wiederholen müsse. Die Försterin und ihre beiden

Töchter, in sauberen Festtagskleidern und weißen Schürzen, machten die Bedienung, und liefen geschäftig hin und her. — Arnold wurde dabei von einem peinigen Gedanken verfolgt: die Frau erinnerte ihn in ihrem ganzen Erscheinen und Wesen an Frau Herbig, und deutlicher als je kennzeichnete sich jetzt die Stellung, die sie in dem Kreise, dem er angehörte, einnehmen würde. Nie, nie, konnte er die Mutter seiner Gattin in seinem Hause sehen, man würde auch sie: „liebe Frau“ anreden, man würde auch von ihr jene kleinen Dienste beanspruchen, die man soeben von der Försterin als selbstverständlich in Empfang nahm. Und seine Gattin hatte ein unbestreitbares Recht, ihre Mutter der seinen gleichgestellt zu sehen, er mußte ihr dieses Recht wahren, wenn er sie nicht von vornherein in ein unrichtiges Verhältnis in seinem Hause, seinen Freunden und seiner Familie gegenüber bringen wollte. Welche unsagbaren Verwirrungen mußte es geben, wenn er nicht den Muth gewann, den Knoten zu zerhauen, so lange es noch Zeit war. Aber er war kein Alexander, ihm fehlte die kühne Entschlossenheit, ein einmal begangenes Unrecht durch den Schein eines zweiten zu süßnen, er konnte eher eine Kette durch ein ganzes Leben hinter sich herschleppen, als sie durch eine schnelle That zerreißen. Er legte die Hand über die Augen und senkte tief auf.

Ein vielschmiger Ruf: „Erdbeeren, o wie schön, Erdbeeren,“ schlug an sein Ohr. Er fuhr auf, eine der Töchter des Försters stand mit einer großen Schaal voll rothglänzender Erdbeeren noch halb in der Thür. Er hatte das junge Mädchen schon vorher gesehen, jetzt, da seine Gedanken bei Emma gewesen waren, schien es ihm plötzlich, als sehe er sie lebendig vor sich stehen. Die dunkeln, glänzenden Augen, die in freudlichem Lächeln halb geöffneten, kirchrothen Lippen, das dunkle Haar, durch ein rothes Band von der Stirn zurückgehalten, wie Emma es zu tragen pflegte. Emelch, wollte er aufschreien, das Wort erstarrte in einem schweren Seufzer. Sie war an den Tisch getreten, und bot, von Einem zum Andern gehend, die Erdbeeren an.

„Haben Sie selbst die Früchte gepflückt, liebes Kind?“

fragte Baron Hohenthal, der älteste Freund und Zeitgenosse des Grafen.

„Zum Theil,“ antwortete sie unbefangen, „ich hatte die Kinder des Waldwirts zur Hilfe mitgenommen, sonst hätte ich nicht zur rechten Zeit zurückkommen können, um bei der Bedienung der Herrschaften zu helfen.“

„Wir machen Ihnen heute viel Mühe, mein Kind, Sie werden eine Wiederholung solcher Waldpartie nicht wünschen,“ sagte der Baron freundlich, ihr auf die Wangen klopfend.

Arnold stieg das Blut in die Schläfen, er fühlte sich für das Mädchen beleidigt. Sie schien aber in dem Benehmen des alten Barons durchaus keine Beleidigung zu finden, sondern entgegnete einfach: „Deshalb nicht? Wir sind schwerere Arbeit gewohnt und scheuen eine kleine Mühe nicht, zumal wenn wir den Herrschaften damit dienen können. Der Baron nickte ihr zu und wandte sich dann, ohne eine Antwort nöthig zu finden, an seine Nachbarin.

Arnold sah wie auf Dornen, er meinte, Jeder müsse ihm die Dual, die ihn erfüllte, ansehen. Die Försterin hatte der Tochter die Schaal abgenommen und sie mit einem Auftrage in das Haus geschickt. Alle nahmen von den Erdbeeren und rühmten die schönen Früchte, ohne die alte Frau zu beachten. Als sie zu Arnold kam, stand er schnell auf, ihm wäre es nicht möglich gewesen, sich von ihr bedienen zu lassen. „Wollen Sie mir gestatten, Ihnen die schwere Schaal abzunehmen?“ sagte er in dem verbindlichsten Tone, den er seiner Verlegenheit abgewinnen konnte, „und an Ihrer Statt sie weiter herumzugeben?“

Die Försterin sah ihn erstaunt an. „Das schickt sich wohl für mich und meine Töchter besser, als für den Herrn Grafen,“ entgegnete sie ablehnend, und wie es schien, sogar halb und halb verlegt. Sie bot ihm dann noch einmal die Früchte dar.

„Ich danke,“ stammelte er verwirrt.

Sie wandte sich mit einer gekränkten Miene ab und ging weiter. Valerie beugte sich zu ihm und flüsterte: „Sie haben die gute Frau beleidigt, die so viel Mühe mit uns hat.“

Lehrer gewesen, allein die Pension für ihn tragen. Die Petenten machen darauf aufmerksam, daß bei einer solchen Behandlung des Schulwesens eine Schullosigkeit möglicherweise an mehrere Emeriten viele Jahre hindurch Pensionen zu zahlen hätte, während andere Sozietäten, bei denen ein Lehrerwechsel öfter stattfände, auf Menschenalter davon befreit blieben. Die Kommission hat die Petition der Staatsregierung als „Material“ zu überweisen beschlossen. Endlich fehlt es auch nicht an den nur zu sehr begründeten Klagen über unzureichende Pensionen und Emeritengelder, und die Kommission wiederholt ihre Bitte um ein Lehrerbrotationsgesetz und bis dahin um Regelung und Erhöhung der Emeritenzulage für Elementarlehrer. Das alles hätte das Unterrichtsgesetz längst regeln müssen und in Wirklichkeit auch geregelt, wenn es gelungen wäre, den Falkschen Entwurf zum Gesetz zu erheben.

Der geschäftsführende Ausschuss des deutschen Protestantenvereins wird in diesen Tagen Beschluß darüber fassen, an welchem Orte der nächste Protestantentag abzuhalten sei. In Aussicht genommen war bisher Worms, es wird indes von Worms aus rein äußerlichen Gründen abgesehen werden; in Vorschlag gebracht sind Karlsruhe und Neustadt a. d. Hardt. Für Neustadt scheint sich die Mehrheit des Ausschusses entscheiden zu wollen.

Wie man der „Nat.-Ztg.“ schreibt, wird der „Deutsche Schulverein“, welcher sich zum Schutze der unterdrückten deutschen Schulen Ungarns, namentlich Siebenbürgens, gebildet hat und eine erhebliche Anzahl deutscher Gelehrten, zum Theil von weltberühmten Namen, zu seinen Mitgliedern zählt, demnächst mit einer Erklärung hervortreten, um den Nachweis zu führen, daß die Behauptung des ungarischen Ministers Tisza, wonach die tatsächlichen Verhältnisse bezüglich der deutschen Schulen in Ungarn zu keinen Klagen Anlaß gäben und die Ausführungen des deutschen Schulvereins übertrieben seien, durch die Thatfachen widerlegt werden.

Die „Frankf. Ztg.“ meldet: Wieder ein Zollcuriosum! Anilinroben, die in Blechbüchsen verpackt bis jetzt „zollfrei“ abgelassen wurden, werden nach neuerer Entscheidung als „Blechwaaren“ und zwar, weil auf den Blechbüchsen noch eine Etikette geklebt ist, als „Blechwaaren in Verbindung mit Papier“ zu 24 Mark per 100 Kilogr. verzollt. Als Blechwaare allein würde der Zoll nur 10 Mk. per 100 Kilogr. betragen, aber der Papierstreifen muß auch bezahlet und so wird die Steuer mit 24 Mk. (Blechwaare in Verbindung mit Papier) per 100 Kilogr. vom Ganzen erhoben.

In dem Socialisten-Prozess zu Posen gegen Mendelsohn und Gen. wurde am 20. d. das Urtheil gesprochen. Dasselbe lautet gegen Mendelsohn wegen Vergehen gegen die öffentliche Ordnung und Uebertretung des Vereinsgesetzes auf 1 Jahr 8 Monate Gefängnis und 3 Monate Haft, gegen Truskowski auf 2 Jahr 9 Monate Gefängnis und 3 Monate Haft, gegen Janiszewski wegen obiger Vergehen und wegen Majestätsbeleidigung auf 2 Jahr 3 Monate Gefängnis und 3 Monate Haft, gegen Marie von Jankovska wegen Führung falschen Namens und Uebertretung des Vereinsgesetzes auf 3 Monate Haft, wovon 2 Monate durch die Untersuchungshaft als verbüßt erachtet werden, gegen Wujakiewicz auf 3 Monate Gefängnis und 30 Mk. event. noch 6 Tage Gefängnis, gegen Kosubucki auf 1 Monat Gefängnis. Goryszewski wurde freigesprochen.

In der zweiten sächsischen Kammer haben jetzt elf Abgeordnete, in der Mehrzahl der conservativen Partei angehörig, den Antrag eingebracht, das Haus wolle die Staatsregierung ersuchen, im Bundesrathe, wenn daselbst, wie zu erwarten stehe, erneute Anträge auf Einführung des Tabakmonopols gestellt würden, gegen dieselben zu wirken. Voraussetzungsweise wird der Antrag einstimmig angenommen werden, da es in ganz Sachsen keinen Menschen gibt, der nicht in dem Monopol eine schwere Schädigung der Erwerbsthätigkeit des Landes erblickt. Fürst Bismarck weiß auch bereits, daß die sächsische Regierung unter gar keinen Umständen seinem Antrage im Bundesrathe zustimmen wird.

„Es widersprach nur meinem Gefühle,“ entgegnete er, „mich von der würdigen alten Frau bedienen zu lassen, wir sind hier fünf oder sechs junge Männer, und hätten besser gethan, ihr die Last abzunehmen.“

Valerie lachte. „Da sieht man den Künstler, der in seinen Ideen lebt und die Menschen nur als seine Modelle betrachtet, aber an ihrem wirklichen Leben blind und taub vorübergeht. Wäre das nicht der Fall, so würden Sie wissen, daß die schlichte Försterfrau, die ihre ganze Familie als die Untergebenen Ihres Vaters betrachtet, es sich zur hohen Ehre anrechnet, uns bei sich aufzunehmen und bedienen zu dürfen.“

Arnold zwang sich zu einer Heiterkeit, welche die Andern — vielleicht auch ihn selbst — über den eigentlichen Zustand seines Innern hinwegtäuschen sollte. So bildete er bald den Mittelpunkt des Kreises, und erregte durch seine sprühenden Witze, seine genialen Einfälle und seine humoristischen Erzählungen allgemeinen Frohsinn. Unter Scherz und Lachen wurde endlich die Heimfahrt nach Waldenburg angetreten, und diesmal konnte selbst der Graf an der Lebhaftigkeit seiner Unterhaltung und seiner ritterlichen Galanterie nichts aussetzen haben.

Nach dem Souper ging man in den Garten, um den herrlichen Sommerabend zu genießen. Die Veranda und der sich vor derselben ausbreitende große Rasenplatz waren mit farbigen Lampions geschmückt, und die bunten Flammen machten sich zwischen den dunkeln Bäumen hin und her schwanfend, und hier und dort eine Blume oder ein Gestrauch beleuchtend, gar malerisch. Die Gesellschaft promenirte auf dem breiten Kieswege um den Rasenplatz, und es hatte sich selbstverständlich so gemacht, daß jeder der Herren einer Dame den Arm geboten, nur einige überzählige alte Damen gingen mit einander. Valerie's Hand ruhte auf Arnold's Arm, fröhliches Geplauder erscholl um sie her, sie schwiegen Beide. Es war bei Beiden ein Uebermaß des Gefühls, daß ihnen Schweigen auflegte, und doch wie verschieden bei Beiden! In Arnold ein Zagen, Schwanken, Zweifel und Kämpfen,

Der Befehl an den General Stobeleff, sich nach Petersburg zurückzugeben, wird allseitig authentisch bestätigt. Damit allein wird freilich die Sühne noch als sehr ungenügend bezeichnet werden müssen. Uebrigens rühren sich jetzt in Rußland wieder mehr die Gesinnungsgenossen Stobeleff's, an deren Vorhandensein ja kein Mensch gezweifelt hatte. Der „Neuen Zeit“ wird aus Moskau gemeldet: Der ehemalige Stadthauptmann von Petersburg, jetziger Gouverneur von Archangl, General Baranoff, hielt gestern in der Gesellschaft zur Beförderung des russischen Handels und der Dampfschiffahrt eine längere Rede, in welcher er u. A. auf den Verfall des russischen Handels und die Bedrückung desselben durch Ausländer, welche im Besitze unndinglicher Privilegien und der besten Ortschaften an der Murmanküste seien, hinvies. Baranoff berichtete, daß der Reichthum des Waldes von Beamten und ausländischem Capital exploirt worden seien; er glaube, durch die Gewährung von Privilegien an die russischen Einwohner, durch den Bau einer Eisenbahn von Dwina nach Kasan, durch die Vergrößerung der Zahl der Dampfschiffe und durch die Verabfolgung von Subsidien an die Seemannsschulen könne Hilfe geschafft werden. Die Rede wurde mit großem Enthusiasmus aufgenommen. General Baranoff begibt sich in den nächsten Tagen nach Petersburg, um dort Projekte vorzulegen.

Während die Desterreicher trotz aller Siegesnachrichten, die über kleine Erfolge berichten, noch immer nicht den Aufstand im Südosten zu unterdrücken vermochten, bringt der schon mehrfach erwähnte Kriegskorrespondent des „Manchester Guardian“ aus dem Lager der Aufständischen wieder einige Aufsehen erregende Mittheilungen über Erfolge der Insurgenten. Es heißt in dem „Manchester Guardian“: Die Insurgenten eroberten nach vierlätiger Belagerung die befestigte Stellung Ustulitona, welche das Defilé der oberen Drina zwischen Focha und Garazia beherrscht. Die österreichische Besatzung wurde mit großem Verluste gegen Gorazza getrieben. Die Insurgenten erbeuteten zwei Kanonen. Die ganze Bevölkerung der oberen Drina schloß sich den Insurgenten an und Focha ist jetzt von drei Insurgentenkolonnen eingeschlossen. Der österreichische Kommandant soll wegen Uebergabe unterhandeln. Es war unwar, daß die Desterreicher bereits die Offensive ergriffen hätten, doch seien Anzeichen vorhanden, daß eine konzentrische Bewegung gegen die in der mittleren Ertravacie gelegenen Positionen fortdauert.

Nachdem die technischen und finanziellen Schwierigkeiten gehoben waren, welche sich der Herstellung eines Tunnels zwischen England und Frankreich entgegenstellten und die Ausführung gesichert schien, sind mit einem Male die politischen Bedenken derart in England in den Vordergrund getreten, daß zunächst kaum mehr ernstlich von dem Werke die Rede sein wird. Die militärischen Gefahren, welche ein Sensation erregender Artikel in dem „XIX. Century“ auseinandersetzt, haben die öffentliche Meinung vollständig für sich gewonnen. Die Vortheile an Schnelligkeit und Bequemlichkeit, so meint man, ständen in gar keinem Verhältnis mit den Gefahren aller Art, die England durch die Herstellung des Tunnels auf sich herabziehe. Ein Ueberfall durch französische Heere oder durch „fremde Heere, die Frankreich besetzt hielten“, wäre nie ausgeschlossen, so meint man, und England, wenn es sich des von der Natur gezogenen Wasserlaufes begeben würde, die gleiche soldatische Rüstung wie der Continent anziehen müssen. Auch die Möglichkeit einer augenblicklichen Zerstörung würde ebenfalls nur Verlegenheiten schaffen, da eine Ueberrumpfung eben so wenig ausgeschlossen sei, als ein Versagen des Sprengapparates im gegebenen Augenblick oder die Lächerlichkeit und Kostspieligkeit einer übereilten Sprengung. Wenn man bedenkt, mit welcher Zähigkeit England gegen die Herstellung des Canals von Suez sich gewehrt hat, wird man kaum die Hoffnung hegen können, daß die öffentliche Meinung Englands in Kürze eine Wendung zu Gunsten des Projektes erfahre.

ein Gemisch von unaussprechlicher Wonne und unsäglichem Leid; bei Valerie tiefes, befriedigtes Glücksgefühl, sicheres Ruhen in seiner, in ihrer Liebe, selige Hoffnung auf eine Zukunft, die voll und ganz gewähren sollte, was die Vergangenheit verlagert hatte.

Sie hatten, als das letzte Paar, den Rundgang um den Rasenplatz unter den Lampions beschlossen, jetzt bog Arnold in den dunkeln Laubgang, der gegenüber der Veranda beginnend, den Garten der Länge nach durchschnitt. Valerie folgte ihm willig, erst als sie einige Schritte in die einsame Dunkelheit gethan, blieb sie stehen und wandte sich um.

„Wie schön sich von hier der erleuchtete Platz macht,“ sagte sie, vergeblich bemüht, ihrer Stimme ruhige Festigkeit zu geben.

„Lassen Sie uns weitergehen,“ bat Arnold, „mir ist dieses laute Sprechen und Lachen in der feierlichen Stille einer Sommernacht unerträglich. Das Ruhen und Träumen der Natur ist nur zu Schweigen und Einsamkeit gemacht.“

„So will ich Sie der Einsamkeit überlassen,“ sagte Valerie, mit einem mühsamen Versuche ihre Befangenheit unter einem Scherze zu verbergen.

Er hatte ihre Hand ergriffen, noch ehe sie sie von seinem Arme nehmen konnte. „Sie dürfen nicht gehen, Sie müssen bei mir bleiben, Valerie,“ rief er. Es war zum ersten Male, daß er sie bei ihrem Namen nannte — er fühlte das leise Beben ihrer Hand und ihres Armes, sie lehnte sich fester auf ihn. „Ich sprach von einer Einsamkeit zu Zweien,“ fügte er leiser hinzu.

Sie schwieg, ein leiser Lufthauch strich über sie hin, die Blätter der uralten Bäume flüsteren im Abendwinde, sie schienen von Liebeslust und Liebesweh zu sprechen, seit hundert von Jahren hatten sie ihre Zweige über die unter ihnen wandelnden Menschenkinder ausgestreckt, wie Viele hatten sie in Liebe jauchzen und in Liebe weinen, sich suchen, sich finden und von einander gehen sehen, und ihre Kronen ragten über Menschenleib und Lust hinweg und säuselten und flüsteren leise weiter.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 23. Febr. Am Ministertische: Bitter, Maybach und mehrere Regierungs-Kommissare.

Der erste Gegenstand der Tagesordnung ist die zweite Beratung des Besetzungsurtheils, betreffend die Verwendung der Jahresüberschüsse der Verwaltung der Eisenbahnangelegenheiten.

Nachdem der Referent der Kommission v. Tiedemann sich zur Einleitung der Beratung auf den Kommissionsbericht berufen, führt Abg. Kalle aus, daß nach seiner Ansicht es notwendig sei, die Eisenbahnverwaltung nicht bloß in technischer Beziehung, sondern auch in Bezug auf das finanzielle Verhältnis von der allgemeinen Finanzverwaltung des Staats zu trennen. Zu diesem Zweck habe er auch einen vom Abg. Dr. Hammacher zu § 4 gestellten Antrag unterstützt, wodurch die Ueberschüsse der Eisenbahnverwaltung zunächst zur Deckung der für Neu- und Erweiterungsanlagen von Staatsbahnen erforderlichen Mittel verwendet werden sollen, sofern diese Mittel andernfalls durch Aufnahme neuer Anleihen beschafft werden müßten.

Der Finanzminister Bitter legt den Standpunkt der Regierung gegenüber den Vorschlägen der Kommission dar. Die Regierung habe sich ganz streng an die Beschlüsse des Hauses gehalten und sich mit der wiederholten unveränderten Vorlage ihres Entwurfs auf den zuwartenden Standpunkt gestellt. Im Namen der Staatsregierung könne er jedoch erklären, daß dieselbe mit den Beschlüssen der Kommission einverstanden sei und dem von derselben vorgelegten Entwurfe keinen Widerspruch entgegenzusetzen werde. Dem Wunsche des Vorredners könne die Regierung nicht folgen; sie müsse verlangen, daß die Resultate der Eisenbahnverwaltung in dem Etat gemeinschaftlich mit den übrigen Verwaltungen zum Ausdruck kommen, so daß der Etat ein Gesamtbild der Finanzlage des Staates zu geben im Stande sei. Es würde sehr schwer sein, dies bei dem vom Vorredner befürworteten System zu erreichen. Die Verstaatlichungsfrage sei als eine allgemeine, als eine Verkehrs- und Militärfrage zu betrachten. Die großen Erwerbungen der Eisenbahnverwaltung wirkten zwar auf den allgemeinen Staatshaushaltsetat ein, aber so weit könne man nicht gehen, daß dieser Zweig der Verwaltung sich selbst überlassen würde; die Eisenbahnverwaltung würde am meisten darunter leiden.

Abg. Freiherr v. Hüne erklärt, daß seine Freunde und er auf das Gesetz einen geringen Werth legten, gegenüber den allgemeinen Fragen, welche mit der Verstaatlichung der Eisenbahnen verbunden seien. Das vorliegende Gesetz sei einfach ein Staatsschuldentilgungsgesetz; es handle sich darum, gegenüber der größeren Vermehrung der Staatsschulden durch die Eisenbahnen auch eine stärkere Tilgung der Staatsschulden herbeizuführen. Dies sei der einfach nüchterne Inhalt der Vorlage. Er wolle keine Trennung der Eisenbahnverwaltung von der allgemeinen Finanzverwaltung.

Abg. Dr. Hammacher tritt im Wesentlichen den Ausführungen des Abg. v. Hüne bei und weist noch darauf hin, daß er bereits bei Inaugurierung des Verstaatlichungssystems hervorgehoben habe, daß mit der Verstaatlichung eine gewisse Einschränkung des Budgetrechts des Hauses herbeizuführen werde. Redner bedauert, daß die Regierung ihren Standpunkt den Kommissionsbeschlüssen gegenüber so leicht aufgegeben habe.

Der Finanzminister Bitter erklärt, daß die Regierung dem Beschlusse der Kommission nicht entgegenzutreten könne. Die Eisenbahnschuld sei eine schwebende, sie beruhe aber auf realem Boden; die Verstaatlichung der Eisenbahnen habe die allgemeine Wohlfahrt des Landes im Auge, und darauf lege die Regierung entscheidenden Werth, indem sie gegenwärtig Eisenbahnanlagen vorschlägt, welche eine geringe und möglicherweise gar keine Rente in Aussicht stellen.

Abg. v. Wedell (Wiesdorf) erblickt in der möglichsten Offenhaltung der Einwirkung der allgemeinen Finanzverwaltung und des Hauses auf die Eisenbahnverwaltung die

„Valerie,“ begann er von Neuem, „wenn ich Ihnen sagen könnte, wie Ihre Näh: mich beglückt — beseligt, wie, seit ich Sie gefunden, eine neue Welt in mir aufgegangen ist, von deren Schöne und Herrlichkeit ich keine Ahnung hatte, wie Ihre Gegenwart allen Sturm in mir künftigt, allen —“ Er brach plötzlich ab, denn ein mehrstimmiges Lachen ertönte in ihrer Nähe, und helle Gewänder schimmerten durch das Gebüsch.

„Frau von Düren, sind sie es?“ rief eine fröhliche Mädchenstimme, „es ist hier unter den Bäumen so dunkel, daß ich keine Ahnung habe, ob die helle Gestalt der Geist irgend einer umgehenden Schlossfrau oder ein leibhaftiges Menschenkind ist.“

Valerie hatte sich schnell gefaßt und trat der Fragerin einen Schritt entgegen. „Ich bin's, Valerie von Düren,“ sagte sie, „auch uns, Graf Arnold und mich, lockte es in die romantischen Aueen, von denen aus sich die bunt beleuchtete Partie des Gartens wahrhaft zauberisch ausnimmt.“

„D, auch Graf Arnold ist hier? Ich sehe keinen Schatten von ihm,“ antwortete dieselbe Stimme, „kommen Sie hinaus, an den Springbrunnen, Herr von Letten will dort einige bengalische Flammen anzünden.“

Arnold war unmittelbar hinter Valerie stehen geblieben, sie wandte sich um und rief die Aue hinein: „Kommen Sie, Graf, wir gehen voraus.“ Er fühlte plötzlich eine weiche Hand seine Finger mit festem Druck umschließen — es war nur ein Moment, dann hatte Valerie ihren Arm in den der jungen Dame gelegt, und ließ ihn in einem seligen Rausche zurück. Er bli:b einen Augenblick wie festgebannet stehen — war es Traum, war es Wirklichkeit, was er erlebt hatte? Dann eilte er ihr nach, und fand sie mit der ganzen Gesellschaft vereint am Springbrunnen. Die farbigen Lichter des bengalischen Feuers spielten auf ihren goldenen Haaren und verbreiteten einen magischen Glanz um ihre Gestalt.

(Fortsetzung folgt.)

beste Garantie und wünsche er daher, daß dem Hause ein nachdrücklicher Einfluß auf die Eisenbahnverwaltung erhalten werde. Redner tritt für den Kommissionsvorschlag ein, welcher 1/4 Prozent des Ueberschusses zur Amortisation der Eisenbahnschuld verwenden will. Er ist der Ansicht, daß in den Vorschlägen der Kommission eine größere Garantie liege, als in dem Antrage Hammacher.

Abg. Büchtemann: Diejenigen, welche die Verstaatlichung angehen lassen, müssen nun auch suchen, wie sie mit den in der Kommissionsvorlage enthaltenen Garantien fertig werden. Er habe die Ueberzeugung, daß diese Garantien wenig nützen, und werde sich deshalb der Vorlage gegenüber ablehnend verhalten. Redner erklärt sich ebenfalls entschieden gegen eine Trennung der Eisenbahnverwaltung von der allgemeinen Finanzverwaltung.

Abg. Dr. Röckerath findet in dem Antrage Hammacher eine größere Garantie als in dem Kommissionsvorschlage.

Abg. Richter bezeichnet es als das größte Unglück, wenn wir dahin kommen, die Eisenbahnverwaltung selbstständig neben dem Finanzminister hinzustellen. Der Finanzminister habe heute schon die hervorragende Stellung nicht mehr, die er früher gehabt habe. Gerade im Interesse seiner Stellung würde er nicht einen Schritt weiter gehen, als die Kommission, er würde vielmehr die ganze Vorlage ablehnen, weil darin absolut keine Garantie zu finden sei. Hammacher habe kein Recht, auf die Gefahren der Verstaatlichung gegenwärtig hinzuweisen, denn er habe ohne Bedenken für die Bahn Berlin-Weimar gestimmt, die nach seiner eigenen Erklärung der gegenwärtige Finanzminister nicht gebaut haben würde. Redner sieht in dem Gesetz keine Garantie, sondern eine Fessel für den Finanzminister und stimmt deshalb dagegen.

Abg. Dr. Hammacher erwidert, er habe für Berlin-Weimar nicht gestimmt, weil er bei der Abstimmung nicht zugegen war; er würde auch dagegen gestimmt haben.

Die Diskussion wird geschlossen, und § 1 der Kommissionsvorlage angenommen. (Fortschritt, Sezessionsisten und einige Centrumsmitglieder dagegen.)

Die §§ 2 und 3 werden ohne Diskussion angenommen.

Zu dem von der Kommission neu beschlossenen § 4 liegt das Amendement Dr. Hammacher vor: Die Nr. 2 des § 4 zu streichen, wovon § 4 Nr. 2 wie folgt zu fassen: „Demnächst zur Deckung solcher für An- und Erweiterungsanlagen von Staatsbahnen erforderlichen Mittel, welche anderenfalls durch Aufnahme neuer Anleihen beschafft werden müssen.“

Auch hierüber erhebt sich eine Diskussion, in welcher die Abg. von Münnigerode, von Hüne und der Finanzminister Bitter das Amendement bekämpfen. Letzterer hebt hervor, daß es unzulässig und unmöglich sei, für alle Zukunft die Erklärung aufzugeben, daß niemals ein Ueberschuß aus der Eisenbahnverwaltung für allgemeine Staatszwecke verwendet werden dürfe. Die Regierung werde das vorliegende Gesetz gewissenhaft ausführen.

Abg. Schröder (Lippstadt) regt die Frage an, ob es nicht möglich sei, daß wir zu viel Eisenbahnen bekommen. Die Gefahr liege nicht mehr so ganz fern, denn es seien schon Bahnen substatuiert und über einigen schwebt das Konkursverfahren. Deshalb stimme er gegen den Antrag Hammacher.

Abg. Kalle rechtfertigt noch einmal das Amendement, welches aber bei der darauf vorgenommenen Abstimmung abgelehnt wird.

§ 4 der Kommissionsvorlage wird demnach angenommen, ebenso § 5: „Die Verwaltung des Staatsbahnenkapital-Tilgungsfonds wird der Hauptverwaltung der Staatsschulden unter Kontrolle der Staatsschuldenkommission übertragen. Die Herausgabe, Wiederverwendung oder Vernichtung der diesen Fonds bildenden Staatsschuldverschreibungen kann nur durch ein besonderes Gesetz verfügt werden“; ebenso § 6, welcher die Ausführung des Gesetzes dem Minister für öffentliche Arbeiten und dem Finanzminister überträgt.

Damit ist der Gesetz-Entwurf erledigt.

Der Gesetz-Entwurf, betreffend eine dem Herzoglich Güterburgischen Hause zu gewöhnliche vertragmäßige Abfindung, wird nach kurzer Diskussion zur zweiten Beratung im Plenum gestellt.

Es folgt die erste resp. zweite Beratung des Gesetz-Entwurfs, betreffend die Umgestaltung des Kurmärkischen und des Neumärkischen Amterlohnfonds.

Abg. v. Benda beantragt Uebersendung der Vorlage an eine Kommission von 14 Mitgliedern. Das Haus lehnt diesen Antrag ab und genehmigt darauf in zweiter Be-

ratung den Gesetzentwurf in der vom Herrenhause beschlossenen Fassung.

Die Gesetz-Entwürfe, betr. die Abänderung der Grundbuchordnung, betr. das Kirchenwesen im Ladegebiet, betr. die Versicherungsrisiken bei öffentlichen Abgaben in Schleswig-Holstein etc. und betreffend die Veränderung der Grenzen einiger Kreise in den Provinzen Westpreußen und Brandenburg, werden ohne Debatte in erster und zweiter Lesung genehmigt.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.
Nächste Sitzung: Freitag.

lokales.

* **Wilhelmshaven, 24. Febr.** Wir tragen unserer gestrigen Notiz über den Zwangsverkauf des Denninghoff'schen Hotels noch nach, daß auf Einsprache eines Gläubigers der Zuschlag an den Höchstbietenden noch nicht erfolgen konnte. Es wird deshalb auf Donnerstag den 23. März ein neuer Verkaufstermin, gleichzeitig mit für die Rees'schen Grundstücke, angesetzt werden.

* **Wilhelmshaven, 23. Febr.** Am gestrigen Tage wurden die ersten Probeversuche in diesem Jahre mit 110 Stück Brieftauben aus hiesiger Station gemacht. Die Tauben wurden zu je 10 Stück, nachdem die einzelnen Nummern (welche dieselben mittelst roten Stempels auf den Schwanzfedern tragen) notirt, zu Küstlerfeld in Freiheit gesetzt. Nachdem die Tauben die Ostschloß Küstlerfeld in hoher Luft zur Orientierung einmal umkreist, flogen dieselben direkt und geschlossen wieder nach Wilhelmshaven zurück.

* **Wilhelmshaven, 24. Febr.** (Theater im Kaisersaal.) Die gestrige Vorstellung ist nur schwach besucht geblieben, obgleich sie zahlreichen Besuch wohl verdient hätte. In dem erstvorgeführten einaktigen Lustspiel von Vacano: „Die Hiden, oder Infanterie und Cavallerie“ entfalteten die beiden Darstellerinnen Fr. Scholz und Fr. Maliska ihre schauspielerische Kunst in glücklichster Weise. Ihr trefflicher Vortrag der Verse, wie ihr natürliches feines Spiel half über die Länge des ersten Auftritts leicht hinweg zur wirksamen Scene des Auftretens der Damen als Officiere. Die Duell-Affaire kam zu besonders gelungener Darstellung und trug den gewandten Spielerinnen reichlichen Beifall ein. — Noderich Benedix ist Allen als trefflicher Lustspielbildner bekannt; so leicht geföhrt auch nicht wenige seiner Stücke erscheinen, immer bleibt ihnen der Vorzug, das Publikum vom ersten Akt an bis zum Falle des Vorhangs angenehm zu unterhalten und auf die Lust zu wirken. Dem gestern aufgeführten Lustspiel von Benedix „Der Better“ wohnen die erwähnten Eigenschaften in vollstem Maße bei, was, in Verbindung mit dem alleliebsten Spiel der Hauptrollenträger, durchschlagenden Erfolg hervorgerufen hat. Hr. Köbber gestaltete den Allermeldestetter und Geheimnißcommissarius Siegel ganz im Sinne des Dichters zu wirksamster Figur des Stückes. Fr. Scholz bot als Gymnasiast Wilhelm einen ganz allerliebsten frühreifen Taugenichts, dessen Spiel man sich vollkommener gar nicht zu denken wußte. Die von allen Seiten umworbene Haushälterin Louise ward durch Fr. Maliska und die Schwester des nechtischen Wilhelm durch Fr. Engelke gleich gut dargestellt. Daß sowohl Fr. Seybold wie Herr Vog ihre Rollen trefflich gespielt, bedarf nicht erst der Versicherung; ebenso trug Hr. Hobe zum Gelingen des Stückes das Seine reichlich bei. — Für Sonntag ist in Aussicht genommen das brillante Lebensbild „Drei Paar Schuhe“, Text von Schröder, Musik von Conradi. In demselben findet besonders Fr. Scholz Gelegenheit zur Entfaltung ihres Talentes, denn sie hat die Rolle der Schustersfrau Martha übernommen, in welcher die berühmten Soubretten Marie Geistering und Anna Schramm mit besonderer Vorliebe zu glänzen pflegen. Die Wahl dieses Stückes wird zweifellos ein volles Haus herbeiföhren.

* **Wilhelmshaven, 24. Febr.** (Postzeitbericht.) Wegen lieberlichen Umhertreibens wurde gestern Nachmittag die unberechelte Franzisca G. aus Metz verhaftet.

Aus der Umgegend und der Provinz.

§ **Küstlerfeld, 23. Febr.** Von den im hiesigen Hafen in Winterlager liegenden Schiffen sind bereits wieder mehrere fertig aufgetakelt; zwei Stück davon sind nach Hamburg resp. Bremerhaven gefahrt. Eine Ruff (Eisenschiff) wird bei irgend günstigem Winde nach Schottland in See geben. Die Schifffahrt ist somit auf der Bade wieder eröffnet.

C. Barel. Die Patentdampfmaschinen von Mecke und Sanber in Oldenburg scheinen sich mit Recht zunehmender Beliebtheit zu erfreuen und sich ein ausgehenderes Gebiet zu erobern. Nachdem im vorigen Winter in der Fabrik des Hrn. A. Heinen hier selbst eine derartige Maschine für die Provinz Brandenburg gebaut worden ist, wird gegenwärtig eine solche für die Provinz Holstein angefertigt und in nächster Zeit auf dem Fabrikhofe aufgestellt werden. Weitere Lieferungen für Mecklenburg, Ostpreußen und Pommern sollen in Aussicht stehen. — Bei der außerordentlichen Leistungsfähigkeit und billigen Production dieser Maschinen haben dieselben einen um so größeren Wert, als es vermöge derselben thunlich ist, die Herstellungs-kosten des Torfs mit dem niedrigen Verkaufspreise in Einklang zu halten.

der Beliebtheit zu erfreuen und sich ein ausgehenderes Gebiet zu erobern. Nachdem im vorigen Winter in der Fabrik des Hrn. A. Heinen hier selbst eine derartige Maschine für die Provinz Brandenburg gebaut worden ist, wird gegenwärtig eine solche für die Provinz Holstein angefertigt und in nächster Zeit auf dem Fabrikhofe aufgestellt werden. Weitere Lieferungen für Mecklenburg, Ostpreußen und Pommern sollen in Aussicht stehen. — Bei der außerordentlichen Leistungsfähigkeit und billigen Production dieser Maschinen haben dieselben einen um so größeren Wert, als es vermöge derselben thunlich ist, die Herstellungs-kosten des Torfs mit dem niedrigen Verkaufspreise in Einklang zu halten.

Oldenburg, 1. März cr. ab werden im Ver-
kehr zwischen Oldenburg und Berlin Retourbillets mit viertägiger und zwischen Oldenburg und Hamburg mit zweitägiger Gültigkeit ausgegeben. — In der Strafkammer Sitzung vom 22. Febr. wurde verhandelt gegen den Maurer Gottlieb T. und dessen Ehefrau zu H. p. n. s. Beide sind des Vergehens der Kupplerei angeklagt. Beide werden für schuldig befunden und T. zu 14 Tagen, seine Ehefrau zu 2 Monaten Gefängnis verurtheilt.

Emden, 23. Febr. Dem Vernehmen nach besteht das Gnadengeschenk des Kaisers an die Hinterbliebenen des verunglückten Lootschooners „Ems“ in jährlichen Unterstuhungen für die Wittwen bis zu ihrer Wiederbeirathung von 200 M. und an die Waisen von 75 M. bis zum vollendeten 15. Jahre.

Aus Geestmünde berichtet man der „W.-Ztg.“ am 22. Febr.: Der neue, auf der Ulrich'schen Werft erbaute Dampfer „Europa“ hat nach fünftägiger Probefahrt glücklich auf der Rheide geankert. Alles ist zur vollständigen Zufriedenheit ausgefallen. Die erzielte Fahrgeschwindigkeit beträgt ca. 11 1/2 Knoten.

Dsnabrück, 22. Febr. Gegen Mittag bei schönstem Sonnenschein wurden von den beiden Domtürmen lange Fahnen entfaltet in den deutschen und päpstlichen Farben, und ein Extrablatt der „Dsn. Volksztg.“ verkündete der Stadt die erfreuliche Nachricht, daß der bisherige Capitularcar Höting vom Papste zum Bischof von Dsnabrück ernannt sei. Daß diese Ernennung im Einvernehmen mit der Staatsregierung bevorstehe, war seit einiger Zeit bereits öffentliches Geheimniß. Wir glauben keinen Widerspruch zu finden, wenn wir behaupten, daß Höting's Erhebung auf den bischöflichen Stuhl allgemein mit Befriedigung aufgenommen wird. Höting gehört seit 1859 unserer Stadt an. Während der ganzen 23 Jahre, die seitdem verfloßen sind, hat er sich den Ruf eines einsichtigen und wohlwollenden, milden Mannes erworben. Bis zum Herbst 1867 fungirte er als Direktor des katholischen Gymnasiums Carolinum hier selbst, seitdem als General-Vicar und Domcapitular, nach des Bischofs Heinrich am 30. Juli 1878 erfolgten Tode wurde er am 24. März 1881 Capitularvicar. Er ist Doctor der Philosophie und Theologie, auch Präsident des historischen Vereins zu Dsnabrück. 60 Jahre alt, erfreut er sich einer kräftigen Gesundheit.

Wilhelmshaven, 24. Febr. Courserbericht der Oldenb. Spar- u. Leih-Bank (Kittale Wilhelmshaven).		gekauft	verkauft
4 1/2 %	Deutsche Reichsanleihe	100,70	101,25
4	„ Oldenb. Confol.	100,00	101,00
4	„ Silde à 100 M. i. Berl. 1/2 % höher.		
4	„ Noverische Anleihe	99,75	
4	„ Oldenburger Stadt Anleihe	99,75	100,50
4	„ Landtschaffl. Central-Pfandbr.	100,40	
3	„ Oldenb. Prämienanl. p. St. in M.	149,00	150,00
4 1/2 %	„ Bremer Staatsanl. v. 1874		
4	„ Preuß. confolidirte Anleihe St. à 200 M. n. à 300 M. im Verkauf 1/2 % höher.	100,80	101,35
4 1/2 %	„ Preußische confolidirte Anleihe		104,40
4 1/2 %	„ Pfandbriefe der Rhein. Hypotheken-Bank Ser. 27 — 29	100,00	
4	„ Pfandbr. der Rhein. Hyp.-Bank.	98,50	99,50
4 1/2 %	„ Pfandbr. der Braunsch.-Hannoversch. Hypothekenbank	101,30	101,85
4	„ Pfandbr. der Braunsch.-Hannoversch. Hypothekenbank	96,45	97,00
5	„ Borussia Priorit.	100,50	101,00
	„ Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	167,95	168,75
	„ „ London kurz für 1 Rth. in M.	20,405	20,505
	„ „ Newyork „ „ 1 Doll. „ „	4,17	4,23

Gingefandt. Eine Zierde des Toiletten-Tisches ist Dr. Hartung's Mund- und Zahnwasser. Dasselbe übertrifft jedes andere Mittel, wo es sich um Reinigen oder Desinficiren der Zähne resp. des Zahnfleisches handelt. Es greift niemals den Zahnschmelz an, verhindert das Bilden des Zahnsteins, beseitigt den Brand hohler Zähne, sowie etwaige Geschwülste am Zahnfleisch und ist Specieum gegen üblen Mundgeruch. Wer Dr. Hartung's Mund- und Zahnwasser in täglichen Gebrauch nimmt, bleibt von Zahnschmerzen, dieser Geißel der Menschheit, verschont, und conservirt den edelsten Schmuck seines Leibes, die Zähne, bis ins hohe Alter.

Bekanntmachung.

Die für den Garnison-Haushalt auf die Zeit vom 1. April 1882 bis dahin 1883 erforderlichen Lieferungen und Leistungen, bestehend in:

- 1) Lieferung von circa 400 Cubikmeter Brennholz, 7000 Stück Reiserbesen, 800 Schnäpfe von Fayence, 500 Wasserkrüge, irdene, 500 Waschküfeln, irdene,
- 2) Zubehörungen: verschiedener Art, Entleerung der Müll- und Aschkarben, sowie Abfuhr des Inhalts derselben und Reinigung der Straßen an marinefiscal. Grundstücken,

sollen in öffentlicher Submission bedungen werden, wozu Termin auf

Sonnabend, den 4. März cr., Vormittags 11 1/2 Uhr, in unserem Geschäftslocale anberaumt worden ist.

Die betreffenden Submissionsbedingungen können in unserer Registratur eingesehen werden und sind bezügl. Offerten mit entsprechender Aufschrift versehen, rechtzeitig, versiegelt und portofrei einzureichen.

Den Offerten auf Reiserbesen, Schnäpfen, Wasserkrügen und Waschküfeln sind mit deutlich geschriebenen Namen bezeichnete Probestücke beizufügen.

Wilhelmshaven, 21. Febr. 1882.
Kaisert. Marine-Garnison-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Auf Blatt 156 des hiesigen Handelsregisters ist heute zu der Firma:

J. Albers eingetragen:
„Die Firma ist erloschen.“
Wilhelmshaven, 21. Febr. 1882.
Königliches Amtsgericht.
Dirksen.

Bekanntmachung.

In das hiesige Handelsregister ist heute Blatt 159 eingetragen die Firma:

G. Albers mit dem Niederlassungsorte: **Wilhelmshaven** und als deren Inhaber der Kaufmann **Silert Albers in Dykhausen.**

Wilhelmshaven, 21. Febr. 1882.
Königliches Amtsgericht
Dirksen.

Bekanntmachung.

Das diesjährige Musterungs-geschäft für das Ladegebiet wird am

Montag, den 6., und Dienstag, den 7. März ds. Js., von Morgens 8 Uhr an,

in der **Wilhelmshalle** zu Wilhelmshaven abgehalten werden und gelangen am 6. März die vor dem Jahre 1862 geborenen Militärpflichtigen, am 7. März diejenigen des Geburtsjahres 1862 zur Vorstellung. Nach dem Geschäfte am ersten Tage findet die Classification der Reservisten etc., am zweiten Tage die Loosung statt. Die Militärpflichtigen, welche durch den Magistrat zu Wilhelmshaven Vorladungscheine erhalten werden, werden hierdurch aufgefordert, sich eine Stunde vor Beginn der Musterung, also um 7 Uhr Morgens, im Musterungslofale einzufinden.

Im Falle die Vorladungscheine den Militärpflichtigen nicht bis zum 2. März ausgehändigt sind, haben sich dieselben diese Scheine von dem Magistratsbureau in den Dienststunden selbst abzuholen.
Gegen Ausbleibende oder zu spät

Erscheinende werden die gesetzlichen Strafen in Anwendung gebracht werden.

Gleichfalls wird gegen diejenigen Militärpflichtigen, welche an ihrem Körper unrein oder in angetrunkenem Zustande vor der Erstat-Kommission erscheinen, oder mit Kräfte behaftet sind, eine Strafe bis zu 15 M. eventuell 3 Tagen Haft erkannt werden.

Gesuche um Zurückstellung oder Befreiung vom Militärdienste sind sofort bei dem Königlichen Amte Wittmund zu Wilhelmshaven einzureichen und haben die in Frage kommenden Angehörigen der Musterungstermine sich mit einzufinden.

Wilhelmshaven, 22 Febr. 1882.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am 2. März cr.,
Nachmittags 4 Uhr,
werde ich im Saale des Gastwirts
Lammers, in der Bismarckstraße,
die nachbezeichneten gepfändeten
Sachen, nämlich:

5 große Delgemälde
öffentlich meistbietend gegen Baar-
zahlung verkaufen, wozu Kauflustige
eingeladen werden.

Wilhelmshaven, 24. Febr. 1882.
Der Kgl. Vollziehungsbeamte:
von Lewinski.

Verpachtung von Weideland.

Weil. Heinrich Gerdes Erben
lassen am

Montag, den 27. ds. Mts.,
Nachmittags 4 Uhr,
in Kuper's Gasthause zu
Kopperhöfen

ca. 7 ha 56 ar oder
24 Grajen Weide-
land,

belegen im Neuender-Altengraben,
im Ganzen oder in zwei Parzellen
auf 3 bzw. 6 Jahre, zum Antritte
auf den 1. Mai d. J., öffentlich
zur Verpachtung aufsetzen.

Neuende, 17. Februar 1882.
H. C. Cornelissen,
Auktionator.

Auktion.

Als Pfleger über den Nachlaß
des verstorbenen Geometer Moritz
Becher hieselbst werde ich am

Sonnabend,
den 25. dieses Monats,
Nachmittags 2 Uhr,

im Saale des Hotels Burg-Hohen-
zollern folgende Nachlassachen und
zwar:

1 silberne Taschenuhr, 1 Schwarz-
wälder Wanduhr, 1 Winterüber-
zieher, 1 schwarzen Anzug, 1 Som-
merrock und Weste, 1 alten
Winterrock, 2 Hemden, mehrere
Westen, 2 lin. Röcke, 2 Hemden,
andere Bänder, Socken, Unter-
jacken, seidene Halstücher, 1 Brille,
1 Globus, 2 Reisetöcher, 1 Reise-
decke, 1 Blumentisch, verschiedene
Toilettengegenstände, 1 Vogel mit
Gebauer, 1 Reißzeug, mehrere
wissenschaftliche Werke und zwar:
Pierer's Conversations-Lexikon,
König's deutsche Literatur, Schwere's
deutsche Sittengeschichte, Treitsch-
ke's deutsche Geschichte, Stacke's
deutsche Geschichte, Göthe's Faust,
Vie de Jesus von Renan, Vie
Aristocratique von A. Elliot und
verschiedene andere Werke, sowie
andere Sachen,

öffentlich meistbietend gegen sofortige
Baarzahlung verkaufen, wozu Kauflustige
hiermit eingeladen werden.
Wilhelmshaven, 22. Febr. 1882.

Laube, Stadtsecretär a. D.

Verkauf.

Am
Sonnabend,
den 25. Februar cr.,
Nachmittags
2 Uhr anfangend,

verkaufe ich im Saale des Herrn
Restaurateur F. Ernst in Neu-
heppens

1 Sopha, Tische, Stühle, Küchen-
schrank, Wanduhr, verschiedene
Bilder, Spiegel, 1 Petroleum-
Kochmaschine, Bierseidel, Schnaps-
gläser, Weingläser, Theebretter,
1 Partbie Porzellan, als: mehrere
Duzend Paar Tassen, Teller,
Milchköpfe, Krummen, 2 Duzend
Theelöffel, 2 Duzend Messer
und Gabeln, 1 Partbie Bier-
flaschen, sowie verschiedenes Haus-
und Küchengerät

öffentlich meistbietend gegen Baar-
zahlung.
H. W. Gafe, Auktionator,
Neuendstraße 10.

Holzvergangen.

Die Fevertändliche Bart Lüken,
Wettler & Fimmen läßt am
Sonnabend,

den 4. März ds. J.,
Mittags

präc. 12 Uhr anfgd.,
auf ihrem Gute Moorhausen,
und zwar im Fuhrenkampe am Wege
nach Sillenstede,

etwa 200 Haufen Kiefer-
stangenholz zu Sparren,
Nadelholz, Pfahlholz,
Bohnenstangen u. Brenn-
holz, sowie 40 Haufen Er-
len- und Birken-Brenn-
holz und Busch, letzteres
für Erbsenräucher geeignet,
auf 6 monatliche Zahlungsfrist durch
den Unterzeichneten meistbietend ver-
kaufen, wozu hierdurch eingeladen
wird.
Sillenstede, 21. Februar 1882.

H. Siemens, Rechnungsführ.

Zu verkaufen oder zu
vermieten

das dem neuen Friedhofe zu Neu-
ende gegenüber belegene, von Auc-
tionator Hansen neu erbaute, be-
quem eingerichtete Wohnhaus
nebst Nebengebäuden, großen
Obst- und Gemüsegärten.
Näheres durch Herrn C. F.
Berlage zu Neuende.

Eine größere Kunst- und Handelsgärtnerei,

mit großem Abgabebiet und ver-
bunden mit einer Zündholzfabrik,
in einer freundlichen und gewerb-
reichen Stadt, kann ich zum Anlauf
nachweisen.

Neustadt-Gödens.
D. S. Schulte.

Familien-Wohnung

in der Stage vom 1. Mai ab zu
vermieten, bestehend aus 6 Wohn-
räumen incl. Küche und Speise-
kammer zum Preise von 400 M.
Außerdem eine desgleichen mit
Hintergebäuden und großen Keller-
räumen, zu jedem Geschäft geeignet,
für 650 M. Wo und von wem,
sagt die Exp. d. Bl.

Zu vermieten

auf den 1. Mai noch einige Fa-
milienwohnungen mit Gar-
tegrund.
Frau Knoop.

Zu vermieten auf gleich oder zum
1. März ein großes, fein mö-
bliertes Zimmer an 1 oder 2 Herren
zu monatlich je 12 M.
Kronprinzenstr. 9, am Ziel.

Eine hübsche geräumige Woh- nung

in der Noonstraße ist
auf Mai zu vermieten.
Näheres in der Exp. d. Bl.

Zu vermieten

zum 1. Mai an ruhige Bewohner
eine freundl. Stagenwohnung
am Park. Bei w-m? sagt die
Expedition ds. Bl.

„Sehr dankbar“

bin ich für die Zusendung der in
Richter's Verlags-Anstalt, Leip-
zig, erschienenen Broschüre: „Der
Krankenfreund“, denn ich erlebe
daraus, daß es vielfach sehr für
Schwertrante noch Hilfe
gibt, wenn nur die richtigen
Mittel zur Hand sind.“ —
So und ähnlich lautende Briefe
laufen täglich ein und sollte da-
her jeder Leidende dieses Schrift-
chen ohne Verzug bestellen, um
so mehr, als die Zusendung der-
selben von obiger Verlags-An-
stalt kostenlos erfolgt.

Ab- und Verkauf von getra-
genen Kleidungsstücken, Möbeln
und Betten.
Frau Mache,
Heppens, Krummestr. 1.

Wilhelmshalle.

Sonntag, den 26. Febr. 1882:

Grosses humoristisches Concert,
ausgeführt von der ganzen Capelle der 2. Matrosen-Division, unter
Leitung ihres Capellmeisters Herrn C. Latann.
Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 50 Pf.
Familien ermäßigt.

Unter anderem kommt zur Aufführung: Menuette galante.
Kuß-Walzer v. Strauß (neu). Traum des Prinzen Carneval (neu).
Serenade v. Langaey (neu). Die Spinnerin aus dem Spreewald, Polka,
(neu). Eine Reise um die Erde, Hymnen-Concert v. Zander.

Eine große schöne Auswahl der besten Frühjahrsstoffe

ist bereits eingetroffen, welche ich meinen
geehrten Gönnern bestens empfehle. Es befin-
det sich darunter das Neueste in Kammgarn,
Buckskin zu Anzügen und Paletots,
Strumpftricot in echtblau; ferner sehr
schöne Tuche in blau, schwarz, in prima
wollschwarz, Satin in blau und schwarz,
Doeskin, Trikot u. s. w.

F. H. Funk, Schneidermeister,
Oldenburgerstraße Nr. 2.

Für Confirmanden

empfehle:
schwarze Terneaux, Thybets, Cachemirs und farbige,
moderne Kleiderstoffe; ferner Umhänge, Jaquettes,
weiße und couleure Röcke nebst sämmtlichen Weiß-
waren. — Auch habe ein großes Sortiment schwarzer
Tuche und Buckskins am Lager, wovon ich schnell und
billig ganze Anzüge auf Bestellung anfertigen lasse.

Bismarckstr. 10. Carl Reich.

Rüschchen, Schleifen, Kragen, Garnituren, Schürzen, Hauben, Blumen, Bänder, Filzröcke, Corsetts, Glacé-Handschuhe

empfehle zu billigsten Preisen
A. Lammers, Bismarckstr. 59.

Englischen Porter

in vorzüglicher Flaschenreifer Waare
empfehlen Wilkinson & Co.

Pianino-Pager

von
Toel & Vöge, Roostrasse.
Pianos aus den ersten Fabriken
Deutschlands sind vorrätzig resp.
werden in kürzester Zeit zu Fabrik-
preisen beschafft. Neue Instru-
mente von 500 M. an, gebrauchte
von 400 M. an. Mehrjährige Gar-
antie. Theilzahlung gestattet.

Gemüse- & Blumensamen

empfehle
F. Giese, Augustenstraße.

500 Mf. zable Dem, der von R. Kauffmann's

Zahnwasser
(à Fl. 1 Mf.) jemals wieder Zahn-
schmerzen bekommt oder aus dem
Munde riecht. — Den Kindern das
Zahnen zu erleichtern, Unruhe und
Krämpfe fern zu halten, sind nur
im Stande meine verbesserten

Zahnhalbänder.
R. Kauffmann, Berlin SW.
In Wilhelmshaven nur acht
bei Herrn F. J. Schindler.

Gesucht

auf sofort eine möbl. Wohnstube
nebst Schlafgemach. Offerten
bitte man gest. unter Chiffre S. B.
in der Expedition niederzulegen.

Pferde- und Rüdinger, so-
wie Straßenkehrer hat
zu verkaufen
L. Ennen, Kopperhöfen.

Für ein elternloses Mädchen
von 10 Jahren wird auf sofort
ein Unterkommen gesucht. Gest.
Offerten unter S. U. 13, mit
Angabe der Adresse und Ansprüche,
nimmt die Exped. ds. Bl. entgegen.

Freiwillige Feuerwehr.

Sonntag, 26. ds., Morgens 8 Uhr:
Übung i. M.
Das Commando.

Verein Humor.

Sonnabend, den 25. d. M.,
Abends 8 1/2 Uhr:

Generalversammlung.
Schlußberatung über neue Sta-
tuten.

Der Vorstand.

Stadt Kiel.

Jeden Abend
von 7 Uhr ab:

Große Vorstellung.
Auf treten
der neu engagierten Mitalieder.

Dilettanten-Theater-Verein Neustadt-Gödens.

Sonntag, den 26. Februar cr.,
Anfang präc. 7 Uhr:

Vorstellung.

Fremde können eingeführt werden.

Bei Zahnschmerz und Mundgeruch ist Dr. Hor- tung's berühmtes Zahn- Mundwasser sicherstes Mittel; à Fl. 1 Mf. echt in Wilhelmshaven bei

E. Hitzegrad.

Künstliche Zähne

Bin von meiner Reise zurückgekehrt.

A. Kramer, Zahntechniker.

Rechnungs-Formulare

für nachstehende Kaiserl. und Königl.
Behörden, als:

Kaiserliche Werft,
Marine-Hafenbau-Commission,
Marine-Artillerie-Depot,
Marine-Torpedo-Depot,
Marine-Garnison-Verwaltung,
Artillerie-Magazin-Verwaltung
der Kaiserlichen Werft,
Königliche Fortification u. u.
hält stets vorrätzig und empfiehlt
zu billigen Preisen

Th. Süss,
Buchdruckerei des Tageblattes.

Ein neuer eleganter
Damen-Maschen-Anzug
ist zu verkaufen.
Wo? sagt die Exped. ds. Bl.

Zu verkaufen
ein gutes Cello mit Stui.
Fr. Latann, Kafernenstr.

Zu vermieten

im Austra eine Wohnung mit
Stallung und Gartenland
an stille Bewohner.

P. B. Fooken, Sandterdeich.

Auf 1. März ein möbl. Zim-
mer zu vermieten.
Frau Brüggemann,
Elisab. Str. 31.

Zum 1. März zu vermieten eine
freundl. möbl. Woh-
nung, Stube u. Schlafstube,
an 1 oder 2 Herren, auf Wunsch
mit Kof. Marktstr. 6, 1 Tr.

Zwei junge Leute können
Logis erhalten.
Lothringen 69.

Bier Maurer

finden sofort Beschäftigung bei

A. D. Lücken,
Wilhelmstr. 7.

Glacé- und waschlederne
Handschuhe werden billig
und sauber gewaschen.
Elisab. Marktstraße 6, 1 Tr.